

Hannelore Faulstich-Wieland

Literaturzusammenstellung von Veröffentlichungen zum Thema „Studien- und Berufswahl von Lehramtsstudierenden“ – mit Schwerpunkt auf Arbeiten seit 2000

Bibliografische Angabe	Originalabstract	Ergänzende Informationen wie z.B. Art der Arbeit, relevante Ergebnisse für den Zusammenhang von Geschlecht und Lehrkraft
<p>Abele, Andrea E.; Dette, Dorothea E.; Hermann, Britta (2003): Lehrerinnen und Lehrer - vom Examen zum Schuldienst. In: Abele, Andrea E.; Hoff, Ernst-H.; Hohner, Hans-Uwe (Hg.): Frauen und Männer in akademischen Professionen. Berufsverläufe und Berufserfolg. Heidelberg: Asanger, S. 71–87.</p>		<p>Befragt wurden Erlanger Universitätsabsolvent/innen zweier Jahrgänge direkt nach dem Examen, eineinhalb Jahre sowie drei Jahre später - der Zeitpunkt wird nicht angegeben, möglicherweise war 1996 der Abschluss der Universität). An der ersten Befragung waren 250 Frauen und 118 Männer, die das erste Staatsexamen abgelegt haben, beteiligt. An der zweiten Befragung waren es 175 Lehrerinnen und 89 Lehrer, an der dritten wiederum 175 Lehrerinnen und 91 Lehrer. Am Ende des Studiums wurden die Studierenden nach ihrer ursprünglichen Studienmotivation gefragt. An erster Stelle steht das Berufsziel, gefolgt vom Interesse am Fach und der eigenen Begabung. Es gab keine Geschlechterunterschiede. Diese fanden sich bei der Kategorie „Sonstiges“: Hier nannten 3% der Frauen, aber kein Mann die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.</p>
<p>Bergmann, Christian; Eder, Ferdinand (1994):</p>		<p>Befragt wurden (Anfang der 1990er Jahre) 514</p>

<p>Wer interessiert sich für ein Lehramtsstudium? Leistungsmerkmale, Interessen und schulische Erfahrungen von Schülern, die einmal Lehrer werden wollen. In: Mayr, Johannes (Hrsg.): Lehrer/in werden. Innsbruck: Österr. Studien-Verl., S. 47–63.</p>		<p>Schülerinnen und Schüler. Ca. 10% von diesen beabsichtigten im letzten Schuljahr vor dem Abitur ein Lehramtsstudium aufzunehmen. Die Schülerinnen tendierten dabei eher zu einem Kurzstudium. Künftige Pflichtschullehrkräfte erlebten die Maturaklasse eher als "Schulstreß". Im Allgemeinen nahmen die künftigen Lehrkräfte ihre Schulzeit jedoch als günstig hinsichtlich des Schulklimas wahr. Es handelt sich bei den künftigen Lehramtsstudierenden um keine "Negativauslese" im Vergleich zu denen, die ein anderes Studium beabsichtigen.</p>
<p>Cushman, Penni (2005): It's just not a real bloke's job: male teachers in the primary school. In: Asia-Pacific Journal of Teacher Education, Jg. 33, H. 3, S. 321–338.</p>	<p>In recent years, there has been increasing academic debate concerning both the need for more male primary schoolteachers and the reasons for their minority status, numerically. Yet there has been relatively little heard from the men themselves. In this study the author used focus group discussions to investigate the views and experiences of practising male primary schoolteachers towards primary school teaching as a career. The focus questions included: the aspects which attracted them to primary school teaching; experiences which preceded their entry to teacher education; and the reaction to their choice from family and friends. The study concluded that a complex barrier of attitudes and actions would need to be addressed if the minority status of male teachers is to change.</p>	<p>Qualitative empirische Studie Gruppendifkussionen mit jeweils drei bis vier (insgesamt 17) Lehrern. Hauptmotiv für die Berufswahl war der Wunsch, mit Kindern zu arbeiten. Die meisten Lehrer haben erst andere berufliche Erfahrungen gemacht, bevor sie Lehrer wurden.</p>
<p>Denzler, Stefan; Fiechter, Ursula; Wolter, Stefan C. (2005): Die Lehrkräfte von morgen. Eine</p>	<p>Anhand einer repräsentativen Befragung von Gymnasiasten kurz vor Schulabschluss</p>	<p>Befragt wurden 373 Maturand/innen aus sechs Gymnasien im Kanton Bern. Von diesen</p>

<p>empirische Untersuchung der Bestimmungsfaktoren des Berufswunsches bei bernischen Gymnasiasten. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 8, H. 4, S. 576–594.</p>	<p>(Matura) im Jahr 2002 im Kanton Bern (Schweiz) wird mittels multivariater Analysen der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Studien- und Berufswahl in Richtung des Lehrberufs beeinflussen. Diese Fragestellung hat im Zusammenhang mit der Reform der Lehrerausbildung eine besondere bildungspolitische Bedeutung. Die Ergebnisse zeigen, dass sich zukünftige Lehrkräfte auch nach der Tertiarisierung der Lehrerbildung aus sozial und bildungsmäßig tieferen Schichten rekrutieren. Weiter weisen die Befunde darauf hin, dass die Bestimmungsfaktoren der Studien- und Berufswahl hauptsächlich über die Wahl des Fächerschwerpunktes an den Gymnasien moderiert wird. So haben bspw. Maturanden mit musikalischem Fächerprofil eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine Lehrerausbildung zu ergreifen. Schließlich ist festzustellen, dass Lehramtskandidaten über eine motivationale Haltung verfügen, die in einem problematischen Gegensatz zur inhaltlichen Neupositionierung der Lehrerausbildung steht. (DIPF/Orig.).</p>	<p>wollten 57 einen Lehrberuf ergreifen. Deren Motive wurden erfragt, dabei zeigte sich, dass sie an einer vielseitigen Ausbildung, die auch Fähigkeiten für Familienpflichten ausbildet, interessiert sind, dagegen weniger ihre Persönlichkeit im Beruf entwickeln oder wissenschaftlich Arbeiten wollen. Eine kurze Ausbildung ist ebenfalls wichtig für sie.</p>
<p>Denzler, Stefan; Wolter, Stefan C. (2008): Selbstselektion bei der Wahl eines Lehramtsstudiums. Zum Zusammenspiel individueller und institutioneller Faktoren. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 30, H. 4, S. 112–141.</p>	<p>Die Selbstselektion bei der Wahl einer Lehrerausbildung hat einen entscheidenden Einfluss auf die Zusammensetzung des zukünftigen Lehrkörpers. Dementsprechend verdient auch die Frage, wer sich überhaupt für den Lehrberuf interessiert, mehr Beachtung. In diesem Beitrag werden Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt zur Studien- und Berufswahl von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der</p>	

	<p>Schweiz vorgestellt. Die Analysen beruhen auf einer repräsentativen Stichprobe von 1.567 Schülerinnen und Schülern kurz vor der Reifeprüfung. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es eine Selbstselektion in die Studiengänge der Pädagogischen Hochschulen gibt, die auf den Faktoren Geschlecht, Herkunft sowie Fächerkombination am Gymnasium beruht und die durch institutionelle und strukturelle Merkmale des Hochschultyps und dessen Studiengänge verstärkt wird. Dieser Befund bedeutet, dass die Auswahl zukünftiger Lehrpersonen auch entscheidend davon abhängt, wo und wie Lehrpersonen ausgebildet werden. (HoF/Text übernommen).</p>	
<p>Denzler, Stefan; Wolter, Stefan C. (2008): Self-selection into teaching. The role of teacher education institutions. Bonn: IZA.</p>		
<p>Diaz, Carlos Francisco; Pelletier, Carol Marra; Provenzo, Eugene F. (2006): Touch the future... teach! Boston, Munich: Pearson Allyn and Bacon.</p>		
<p>Enzelberger, Sabina (2001): Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zugl.: Erlangen, Univ. Philos. Fak., Diss. 2000. u. d. T.: Lehrer und Lehrerinnen - Zur Geschichte und aktuellen Situation. Weinheim u.a.: Juventa.</p>	<p>Der Band bietet einen Gesamtüberblick über die ereignisreiche und wechselvolle Geschichte des Lehrerberufs und seiner signifikanten Merkmale in Abhängigkeit von der Entwicklung des deutschen Schulwesens und den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Dabei wird gezeigt, dass sich die relevanten Entwicklungslinien des Lehrerberufs schulart- und geschlechtsspezifisch über die Jahrhunderte</p>	

	<p>hinweg sehr unterschiedlich gestalteten. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der gesellschaftlichen Stellung der Lehrerinnen und Lehrer in Zusammenhang mit der ständischen Abgrenzung der Lehrkräfte der einzelnen Schularten sowie der Professionalisierung und Feminisierung des Lehrerberufs im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung. Ein besonderer Stellenwert kommt hierbei wiederum dem Wandel der materiellen Lage, des gesellschaftlichen Ansehens, der sozialen Rekrutierung, der Berufswahlmotive, des Selbstverständnisses und der persönlichen Befindlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer zu. Die Darlegungen verknüpfen sozialgeschichtliche, schul-, bildungs- und berufssoziologische Erkenntnisse, Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung sowie autobiographische Dokumente und literarische Darstellungen zum Lehrerberuf und richten sich an ein Publikum, das an der Schul-, Lehrer- und Frauengeschichte interessiert ist. (DIPF/Orig.)</p>	
<p>Enzelberger, Sabina (2007): Wandel der Lehrerrolle. In: Ricken, Norbert (Hrsg.): Über die Verachtung der Pädagogik. Analysen - Materialien - Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 249–273.</p>		<p>Es handelt sich um eine kurze Sozialgeschichte des Lehrberufs. Aufgezeigt wird dabei, dass es sehr unterschiedliche Bilder von den Lehrkräften gibt, je nachdem, ob man die Presseberichte, Elternmeinungen, Politikeraussagen oder wissenschaftliche Studien heranzieht. Das Sozialprestige des Berufs hängt u.a. auch von den Berufswahlmotive ab. Zwar konstatiert die Autorin, dass bei weitem die an den Inhalten der Lehrtätigkeit ausgerichteten</p>

		sozialen und pädagogischen Motive überwiegen gegenüber den auf die Rahmenbedingungen bezogenen. Dennoch sei eine Imagekampagne als Bestandteil einer verbesserten Professionalisierung nötig.
Faust, Gabriele; Mahrhofer, Christina; Steinhorst, Hanns (2003): Auswahlgespräche zur Vergabe von Studienplätzen im Lehrerstudium. Erfahrungen im Fach Grundschulpädagogik in Bamberg. In: Die Deutsche Schule, Jg. 95, H. 3, S. 329–338.	"Erstmals in einem Lehrerstudiengang an einer deutschen Universität wurden an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Studienplätze nach der Eignung für Lehrerstudium und Lehrerberuf vergeben. Das ca. 30-minütige teilstrukturierte Auswahlgespräch bezog sich auf vier für das Studienfeld spezifische Kriterien." Forschungsmethode: Befragung; empirisch-quantitativ; empirisch. (Autorenreferat, IAB-Doku).	Geprüft wurde in dem Gespräch: 1. Wahrnehmungsfähigkeit, intellektuelle Beweglichkeit und Reflexionsfähigkeit 2. berufsbezogene Interessen und Motivation für den Lehrerberuf 3. pädagogische Vorerfahrungen 4. Kontaktfähigkeit. Während die offiziellen Bewerbungsunterlagen eine homogene Gruppe erwarten ließ, zeigte sich in allen Gesprächsteilen eine große Unterschiedlichkeit der Bewerber/innen (S. 336).
Fiechter, Ursula; Stienen, Angela; Bühler, Caroline (2004): Zukünftige Lehrpersonen. Berufswahl als pragmatisch orientierte Individualisierung. Eine Studie zur Situation im Kanton Bern. Bern: Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern Marzili.		
Fock, Carsten; Glumpler, Edith; Hochfeld, I.; Weber-Klaus, S. (2001): Studienwahl: Lehramt Primarstufe. Berufs- und Studienwahlorientierungen von Lehramtsstudierenden. In: Glumpler, Edith; Fock, Carsten (Hg.): Frauen in pädagogischen Berufen. Lehrerinnen. 1. Aufl. Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt (2), S. 212–240.		Nach einem Überblick über die wichtigsten bis dahin vorliegenden Studien zum Lehrberuf und zu den Studienmotiven folgt die Darstellung der eigenen Ergebnisse. Vom Wintersemester 1994/95 bis zum Wintersemester 1999/00 wurden die Studienanfänger/innen jedes Jahr im Rahmen einer Einführungsveranstaltung standardisiert befragt - insgesamt 640. Der Frauenanteil bewegt sich pro Jahr zwischen 85% und 91%. Deutlich mehr Frauen als Männer begannen das Studium direkt nach dem Erwerb der Hochschulreife, während

Männer dazwischen nicht nur Wehr- oder Zivildienst abgeleistet haben können - die Autor/innen vermuten, dass für Männer das Lehramt häufig der "Zweitwunsch", für Frauen der "Erstwunsch" war.

Knapp 20% beider Geschlechter hatte Pädagogik als Leistungskurs in der gymnasialen Oberstufe gewählt (ein Fach, das nur in NRW im Gymnasium angeboten wird). "Liebe zu Kindern" - der stereotyp pädagogische Typ - spielt bei den Berufswahlmotiven eine zentrale Rolle.

Von der sozialen Herkunft her kommen die meisten Studierenden aus Mittelschichtselternhäusern, der Anteil nicht-erwerbstätiger Mütter war relativ hoch. Für knapp 20% ist das Lehramt ein "vererbter" Beruf, d.h. Mutter oder Vater oder beide Eltern waren/sind ebenfalls Lehrkräfte.

Ein gutes Viertel der Studierenden nennt eine positive Grundschulerfahrung als Motiv, das Zuraten aus dem Umfeld spielt vor allem bei den männlichen Studierenden eine wichtige Rolle.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf scheint durchaus eine wichtige Rolle zu spielen (die Art der Fragen erzwingt hier etwas gewagte Interpretationen): So schwankt der Anteil derjenigen, die im Beruf bleiben wollen, wenn sie Kinder haben, zwischen 70% und 89%. Merkwürdigerweise bejahen deutlich mehr Frauen als Männer diese Frage - was als gewagte Interpretation bedeuten könnte, dass Männer sich dann einen besser bezahlten Beruf suchen würden.

		<p>Ein erheblicher Anteil (zwischen gut Zweidrittel und Vierfünftel) gibt an, mehr praktische als wissenschaftliche Interessen zu haben - hier gibt es keine Geschlechterdifferenzen. Insgesamt ist die Auswertung auf einem sehr schlichten Niveau gehalten - sie beschränkt sich auf Häufigkeitsauszählungen der einzelnen Items des Fragebogens und deren Differenzierung nach Geschlecht. Signifikanzprüfungen werden keine angegeben</p>
<p>Foerster, Frank (2008): Personale Voraussetzungen von Grundschullehramtsstudierenden. Eine Untersuchung zur prognostischen Relevanz von Persönlichkeitsmerkmalen für den Studien- und Berufserfolg. Univ., Diss.--Bamberg, 2008. Münster: Waxmann (Internationale Hochschulschriften, 515).</p>	<p>Die Frage, welche Relevanz den ins Lehramtsstudium mitgebrachten Persönlichkeitsmerkmalen für den Erfolg im Lehrstudium und -beruf zukommt, ist gegenwärtig umstritten. Die vorliegende Untersuchung unternimmt zunächst eine kritische Bestandsaufnahme empirischer Studien zum Zusammenhang von Persönlichkeitsmerkmalen und Kriterien des akademischen und beruflichen Erfolgs von Lehrerinnen und Lehrern.</p> <p>Auf Basis der Auswertung der internationalen Literatur wird in einer explorativen Studie eine Stichprobe von Studierenden des Lehramts an Grundschulen hinsichtlich ihrer personalen Voraussetzungen überprüft. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass etwa die Hälfte der Studienanfänger/-innen sehr günstige Voraussetzungen in den allgemeinen Persönlichkeitsmerkmalen der "Big Five" und motivational-volitiven Charakteristika wie Selbstwirksamkeitserwartung, Motive und Interessen aufweist. Bei einem Teil der Studierenden finden sich dagegen Anzeichen</p>	<p>Die Befragung zeigt, dass nur etwa 20% der Studienanfänger/innen die Beratung für die Studienfachwahlen durch die Schule und die Lehrer/innen als "gut" oder "sehr gut" bewertet, d.h. die Vorbereitung der Studienwahl in der Schule muss als deutlich defizitär gelten. Da die Stichprobe zu mehr als 95% aus Frauen bestand, sind Aussagen über die Studenten des Grundschullehramts schwer möglich.</p>

	<p>für ein Auftreten bzw. eine Häufung potentiell problematischer Voraussetzungen. Eine Latent-Class-Analyse ermittelt bei knapp einem Fünftel der Studienanfänger/-innen eine Kombination ungünstiger Voraussetzungen in den personalen Merkmalen. Das Profil der "Desinteressiert-Erschöpften" zeigt eine Verbindung aus niedrigem fachspezifischen Interesse, hoher emotionaler Labilität, niedriger Selbstwirksamkeitserwartung und hoher Unsicherheit in Hinblick auf die Wahl des "passenden" Studiums. Ausgehend vom Itemprofil kann von einer Risikogruppe für die Aufnahme eines Studiums mit dem Ziel „Grundschullehrer/-in" gesprochen werden.</p>	
<p>Giesen, Heinz; Gold, Andreas (1994): Die Wahl von Lehramtsstudiengängen. Analysen zur Differenzierung von Studierenden der verschiedenen Lehrämter. In: Mayr, Johannes (Hg.): Lehrer/in werden. Innsbruck: Österr. Studien-Verl., S. 64–78.</p>		<p>Es handelt sich um eine Längsschnittstudie, in der Schülerinnen und Schüler, die 1972 den 11. Jahrgang besucht haben, in den folgenden Jahren bis 1976 begleitet wurden. Von den ca. 3500 Schülerinnen und Schülern wurden 693 Lehramtsstudierende. Bei ihnen zeigt sich ein Leistungsgefälle sowohl im Verhältnis zu den leistungsmäßig besseren Studierenden der Hauptfächer wie auch innerhalb der Lehrämter zuungunsten der Grund- und Hauptschullehrkräfte. Die Autoren interpretieren dies als Selbstselektion der PH-Studierenden.</p>
<p>Havers, Norbert; Innerhofer, Paul (1983): Lehrer werden? Ein Entscheidungs-Seminar zur Reflexion der Studien- und Berufswahl für Lehrerstudenten. München: Reinhardt.</p>	<p>Die Studie gliedert sich in zwei Teile, erstens einen theoretischen Abschnitt, der Überlegungen zum Berufswahlentscheidungsprozess und Daten und Prognosen zur Beschäftigungssituation von Lehrern enthält, und zweitens eine</p>	<p>Die Zusammenstellung der bisherigen Erkenntnisse über den Berufswahlentscheidungsprozess von Lehramtsstudierenden fassen die Autoren mit folgenden Kapitelüberschriften zusammen: - Je schlechter der Abiturnotendurchschnitt,</p>

	<p>Beschreibung des Ablaufs der Berufs-Entscheidungs-Seminare, die erstmals 1981 an den Universitäten Heidelberg und München durchgeführt wurden.</p>	<p>um so wahrscheinlicher ist die Entscheidung für den Lehrerberuf</p> <ul style="list-style-type: none"> - Je stärker die soziale Orientierung und je geringer die Aufstiegsorientierung, um so wahrscheinlicher ist die Entscheidung für den Lehrerberuf - Abiturienten haben viele Informationen über den Lehrerberuf, aber diese sind gefärbt durch die Brille des Schülers - Der Spielraum ist bei Abiturientinnen enger als bei Abiturienten. <p>Der letzte Punkt bezieht sich zum einen auf die subjektive Wahrnehmung der Handlungsspielräume, die bei den Schülerinnen wegen der Vereinbarkeitsfrage geringer sind, zum anderen führen die Autoren aber auch objektiv engere Spielräume an, die bedingt sind durch die Tatsache, dass Männer die Offizierslaufbahn einschlagen können und leichter einen Ausbildungsplatz erhalten. Beide Aspekte tragen ihrer Meinung nach dazu bei, dass Lehramt zunehmend ein Frauenberuf wird.</p>
<p>Heine, Christoph; Willich, Julia; Schneider, Heinrich; Sommer, Dieter (2008): Studienanfänger im Wintersemester 2007/08. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Herausgegeben von HIS. Hannover. (HIS: Forum Hochschule, 16).</p>		<p>„Die Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen nennen erwartungsgemäß häufig den Wunsch, viel Umgang mit Menschen haben zu wollen (87 %). Erheblich häufiger als ihre Kommilitonen der anderen Fächergruppen möchten sie viel Freizeit haben (41 %). Deutlich unterdurchschnittlich werden hingegen sämtliche karriere- und erfolgsorientierten sowie leistungsorientierten Berufsziele angestrebt. Bedenklich sind die erheblich unterdurchschnittlichen Anteile der</p>

		Lehramtsstudienanfänger, die fachlich anerkannt sein wollen (44 % vs. insgesamt 67 %) und die später in fachlicher Hinsicht Überdurchschnittliches leisten wollen (44 % vs. 60 %) – die mit großem Abstand niedrigsten Werte von allen Studienanfängern.“ (S. 312)
Herzog, Walter (Hg.) (2007): Einmal Lehrer, immer Lehrer? Eine vergleichende Untersuchung der Berufskarrieren von (ehemaligen) Primarlehrpersonen. Bern u.a.: Haupt.	Dem Lehrerberuf kommt in einer Gesellschaft, deren Innovationskraft in zunehmendem Masse von Bildung und Wissen abhängig ist, eine Schlüsselposition zu. Über die Berufsarbeit und die berufliche Karriere von Lehrerinnen und Lehrern ist jedoch relativ wenig bekannt. Vor allem in der Schweiz fehlen systematische Studien. Die vorliegende Arbeit basiert auf einer breit angelegten, vergleichenden Erhebung bei vier Kohorten von ehemaligen Absolventinnen und Absolventen der seminaristischen Ausbildung zur Primarlehrperson im Kanton Bern (Schweiz). Die Probanden wurden mittels quantitativen und qualitativen Methoden zu ihrer Berufsbiographie befragt, die je nachdem innerhalb des Lehrerberufs verblieben ist oder vom Lehrerberuf in andere Berufsfelder weggeführt hat. Die Ergebnisse zeigen, was (ehemalige) Lehrpersonen zur beruflichen Mobilität veranlasst, wie Aus- und Weiterbildung im biographischen Kontext zusammenspielen und mit welcher Zufriedenheit die verschiedenen Karrieremuster verbunden sind. Mit dem Einbezug von Berufswegen, die vom Schuldienst wegführen, konnte eine gravierende Lücke in der biographischen	

	<p>Lehrerforschung geschlossen werden. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen die aktuelle Diskussion um den Lehrerberuf neu positionieren. Sie legen ein neues Bild des Lehrers nahe und fordern die Verabschiedung vom Sackgassenimage des Lehrerberufs. (DIPF/Orig.).</p>	
<p>Kiel, Ewald; Geider, Franz J.; Jünger, Werner (2004): Motivation, Selbstkonzepte und Lehrberuf. Studienwahl und Berufsperspektiven bei Studierenden für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen. In: Die Deutsche Schule, Jg. 96, H. 2, S. 223–233.</p>	<p>Als wesentliche Motive ihrer Berufswahl äußern viele Lehramtsstudenten den "Wunsch nach sozialen Kontakten" und die "Vereinbarkeit von Familie und Beruf". Die in der zweiten Semesterwoche befragten Probanden sind sich ihrer Studienentscheidung weitgehend sicher: Sie glauben auch, "eher förderliche als hinderliche Eigenschaften für das Studium zu haben, und bekommen sowohl von der Familie als auch von der Peergroup ein positives Feedback für ihre Studienentscheidung und den damit verknüpften Berufswunsch". Zwar halten die Autoren es für förderlich, "zu Beginn eines neuen Lebensabschnitts nicht von Zweifeln zerrissen zu sein, positive Unterstützung von Außen zu erfahren". Für "problematisch" halten sie aber "das Illusionäre, die nicht bewussten Fallstricke der späteren Realität". Sie plädieren daher für "einen Weg, der möglicherweise geeignet ist, Desillusionierung zu einer größeren Professionalisierung zu nutzen". Hierzu gehören: Die "bevorzugte Studienplatzvergabe an Personen mit institutioneller praktischer Erfahrung", die "Stärkung selbstreflexiver und reflexiver</p>	<p>Im Diskussionsteil werden Differenzen zwischen den Studentinnen und den Studenten konstatiert, die im Ergebnisteil nicht ausgewiesen sind: Die Motive sind geprägt "von dem Wunsch nach sozialen Kontakten und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Diese Konstellation trifft mehr auf die weiblichen als auf die männlichen Probanden zu. Gleichwohl kann auch bei den Männern keine allzu große Unsicherheit konstatiert werden. Wesentlich für die Männer scheint, das sie eher formen, etwas aus den Menschen machen wollen - mehr als die Frauen, die eher ein begleitendes Bild von Erziehen haben" (S. 229).</p>

	Ansätze" während des Studiums und die Begleitung von Unterrichtspraktika, nicht nur durch Lehrer/innen, sondern auch durch Hochschuldozenten. (DIPF/Orig./Un).	
Kiel, Ewald; Pollak, Guido; Eberle, Thomas (2007): Lehrer werden ist nicht schwer...?! Die problematische Studienwahl von Lehramtsstudierenden. In: Pädagogik (Weinheim), Jg. 59, H. 9, S. 11–15.	Die Vorstellungen von den Anforderungen an den Beruf des Lehrers, werden immer geringer. Was motiviert junge Menschen bei ihrer Wahl und was erwartet sie in der Realität? Dies wird anhand von Untersuchungen der LMU München und der Universität Passau dargelegt. Unterschiedliche Erwartungen von Schülern, Kollegen und Eltern treffen in der Berufswelt aufeinander, Widersprüche denen man nicht gerecht werden kann. Ein weiteres Thema dieses Artikels ist die hohe psychische Belastung von Lehrern, nur 35% arbeiten bis zum offiziellen Renteneintrittsalter. (DIPF/A.S.).	Es handelt sich eher um einen Essay, der die Studienmotivationen von Lehramtsstudierenden zusammenfasst und abschließend auf drei Seminartypen verweist, die an der LMU und der Universität Passau angeboten werden, um sich mit den Studienmotiven auseinanderzusetzen: 1. ein Seminar zur biografischen Anamnese 2. eine Semianr zur Stärken-Schwächen-Analyse im 3. oder 4. Semester 3. ein Seminar für Examenskandidaten zum Übergang in das Referendariat.
Klusmann, Uta; Baumert, Jürgen (2009): Auf die Lehrkraft kommt es an. Zugang zum Beruf und Erwerb professioneller Kompetenz. In: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen, Jg. 20, H. 9, S. 226–228. In: Schulverwaltung. Niedersachsen, Jg. 20, H. 11, S. 298–300. In: Schulverwaltung. Bayern, Jg. 32, H. 11, S. 309–311.		Anhand von Daten der TOSCA-Studie (Transformation des Sekundarschulwesens und Akademische Karrieren) konnten gezeigt werden, dass es sich bei den Lehramtsstudierenden nicht um eine negative Auslese - hinsichtlich psychosozialer oder kognitiver Merkmale - handelt, wie in den Medien vielfach suggeriert. Allerdings gibt es Binnendifferenzierungen zwischen den Lehrämtern: Lehramtskandidaten für nicht-gymnasiale Lehrämter wiesen niedrigere Leistungswerte, dafür höhere Werte bei den Persönlichkeitsindikatoren Verträglichkeit und Extraversion auf.
Koch, Janice (2008): So you want to be a teacher? Teaching and learning in the 21st		

<p>century. Boston: Houghton Mifflin.</p>		
<p>Köller, Olaf; Watermann, Rainer; Trautwein, Ulrich; Lüdtke, Oliver (Hrsg.) (2004): Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg. TOSCA - eine Untersuchung an allgemein bildenden und beruflichen Gymnasien. Opladen: Leske + Budrich.</p>		<p>Untersucht wurden 4.730 Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2001/02 eine Abschlussklasse der Oberstufe an einem allgemeinbildenden oder beruflichen Gymnasium in Baden-Württemberg besuchten. U.a. wurde auch die Studierneigung erhoben. Eine Unterscheidung in der Wahl des Hochschultyps (Berufsakademie, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule oder Universität) ergab folgende Ergebnisse: "Ein Universitätsstudium wird bei deutlich besserer Abiturnote bzw. bei deutlich besseren Mathematik- und Englischleistungen erwogen. Diejenigen, die an einer pädagogischen Hochschule studieren möchten, weisen die niedrigsten Mathematikleistungen auf. ... Verglichen mit der Wahl einer Berufsakademie ist die Entscheidung für ein Studium an einer Universität und einer pädagogischen Hochschule in deutlich höherem Maße intrinsisch motiviert. Auffällig ist die geringere extrinsische Orientierung bei Personen, die eine pädagogische Hochschule anstreben. Darin spiegelt sich vermutlich der aus der Literatur bekannte Geschlechtereffekt wider, wonach Frauen im Vergleich zu Männern extrinsische berufliche Aspekte als weniger wichtig einstufen." (S. 429).</p>
<p>Kühne, Stefan (2006): Das soziale Rekrutierungsfeld der Lehrer. Empirische Befunde zur schichtspezifischen Selektivität in akademischen Berufspositionen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 10, H. 4, S. 617–631.</p>	<p>Fragen der sozialen Selektivität im Schulsystem werden gegenwärtig sehr einseitig, bezogen auf die soziale Herkunft der Lernenden, diskutiert. Die soziale Rekrutierung der Lehrkräfte und ihre Auswirkungen auf den Umgang mit</p>	<p>Die Ergebnisse bezogen auf das Geschlecht zeigen: "Der Lehrerberuf ist ... kein bedeutsamer Aufsteigerberuf für Männer, und umgekehrt ergreifen Frauen nicht mehr signifikant öfter den Lehrerberuf zur Sicherung ihres herkunftsbedingten Sozialstatus" (S.</p>

	<p>Schülerinnen und Schülern waren dagegen in jüngster Zeit kaum Gegenstand in der Bildungsforschung. Auf der Basis der ALLBUS-Kumulation 1980-2002 [= Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften] liefert der Beitrag empirisch fundierte Erkenntnisse darüber, wie die Zugangschancen zu akademischen Berufspositionen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft variieren. Für den Lehrernachwuchs wird ein soziales Herkunftsprofil nachgewiesen, welches die Lehrerverberufung im Gegensatz zu anderen Akademikern stärker als Beruf des sozialen Aufstiegs kennzeichnet. Die Befunde werfen die Frage auf, ob die sozialen Mobilitätschancen der Lehramtskarriere die schichtspezifische Selektivität im deutschen Schulsystem nicht sogar im Sinne eines kumulativen Effektes verstärken. (DIPF/Orig.).</p>	<p>624). Die Berufsvererbung im Lehrerberuf ist als bedeutsam anzusehen. Besonders Töchter üben den Vaterberuf aus. Söhne von Grund-/Hauptschullehrern werden öfter Gymnasiallehrer, "was gerade bei Männern auch auf die Plattformfunktion des Grund-/Volksschullehrerberufs als intergenerationeller Aufstiegsberuf hinweist" (S. 629).</p>
<p>Kuhlee, Dina; van Buer, Jürgen (2009): Professionalisierung in der neuen gestuften Lehrerbildung. Zwischen traditionellen Berufsbildern der Studierenden und professionsorientierter Kompetenzentwicklung. In: Zlatkin-Troitschanskaia, Olga; Beck, Klaus; Sembill, Detlef; Nickolaus, Reinhold; Mulder, Regina (Hg.): Lehrprofessionalität. Bedingungen, Genese, Wirkungen und ihre Messung. Weinheim: Beltz (Beltz Bibliothek), S. 489–499.</p>	<p>Eine wesentliche Zielstellung der 'neuen' universitären Lehrerbildung ist die kompetenzorientierte und professionsrelevante Gestaltung der Studienangebote. Der vorliegende Beitrag formuliert dazu zwei Thesen und prüft diese mittels zweier Evaluationsstudien aus der Humboldt-Universität zu Berlin, in denen im Besonderen die Rolle der traditionellen Vorstellungen der Nachfrager/innen über die Lehrerverberufung für die Umsetzung dieser Zielstellung thematisiert wird. (DIPF/Orig.).</p>	<p>Die Befragung der Lehramtsstudierenden (N=499) der HUB im Sommersemester 2007 ergibt zwei subjektiv bedeutsame Dimensionen hinsichtlich der zu erwerbenden Professionskompetenzen: Schülerförderung und unterrichtliches Handeln sowie Fachkompetenz und ihre Präsentation. D.h. zugleich, dass sie die im KMK-Modell vorgesehene Kompetenz zu Innovationen - also Unterstützung systematischer Schulentwicklung bzw. Schuladministration und -management - für nicht relevant halten. Untergeordnete Bedeutung messen sie auch dem theoretischen und empirischen Wissen in</p>

<p>Lipowsky, Frank (2003): Wege von der Hochschule in den Beruf. Eine empirische Studie zum beruflichen Erfolg von Lehramtsabsolventen in der Berufseinstiegsphase. Pädag. Hochsch., Diss.--Heidelberg, 2003. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt (Forschung).</p>		<p>den Erziehungswissenschaften bei (S. 495). Es handelt sich um eine Längsschnittstudie mit Absolvent/innen für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen, die in den Jahren 1995 bis 1997 ihr Studium an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg beendet haben. Die erste Befragung fand als Telefoninterview im Dezember 1999, die letzte im November 2001. Der Schwerpunkt der Studie liegt auf dem Weg in den Beruf. Es wurde aber in der zweiten Befragung im Mai 2000 u.a. nach der Berufsmotivation gefragt (s. 159ff.). Die Instruktion lautete: "Lehramtsstudium im Rückblick: Warum wollten Sie Lehrerin/Lehrer werden? Bitte geben Sie für jeden der folgenden Gründe an, inwieweit der auf Ihre Situation zutrifft!" Abgefragt wurden 19 Items. Eine Faktorenanalyse erbrachte sechs Faktoren (Varianzaufklärung: 55,7%): - Berufliche Sicherheit, Freizeit und Familienorientierung - Tätigkeitsorientierung und Idealismus - Pädagogische Orientierung - Ersatzlösung - Erwartungssicherheit - Orientierung an anderen Einflüssen.</p>
<p>Lupton, Ben (2006): Explaining Men's Entry into Female-Concentrated Occupations: Issues of Masculinity and Social Class. In: Gender, Work and Organization, Jg. 13, H. 2, S. 103–128.</p>	<p>This article seeks to add to an understanding of why some men enter female-concentrated occupations (and why the majority do not). Drawing on the results of in-depth interviews with 27 men in a range of occupations, I illustrate and interpret the complex and often contradictory ways in which men approach the notion of working in female-concentrated</p>	<p>Qualitative empirische Studie Lupton hat in England Interviews mit 27 Männern in untypischen Berufen geführt, um herauszufinden, warum sie dort tätig sind. Er berichtet zum einen darüber, dass diese Männer sich mit der Infragestellung ihrer Männlichkeit konfrontiert sehen – ein Grundschullehrer erzählt von entsprechenden</p>

	<p>occupations and examine the impact that this has on their occupational outcomes. The data suggest that different attitudes to female-concentrated work cannot in themselves explain men's presence there. Consequently I explore, with particular reference to social class, the context in which attitudes around gender, work and occupational destinations, are framed. I conclude that men's entry to female-concentrated occupations may best be approached, not as an issue of 'masculinity' but as one of social mobility operating within a gendered labour market.</p>	<p>Reaktionen der Eltern. Als ein Motiv für die Berufswahl gilt ihnen jedoch durchaus die größere Chance für einen Aufstieg, z. B. vom Lehrer zum Schulleiter. Entscheidender als Fragen des Geschlechts sind jedoch nach Lupton solche der sozialen Herkunft. Es waren zu größeren Anteilen Söhne aus Arbeiterfamilien und für diese gab es zum einen keine große Unterstützung bei der Berufswahl durch das Elternhaus, zum anderen bedeuteten die Berufe, in die sie einmündeten, eine gesicherte Jobposition und einen gewissen Aufstieg.</p>
<p>Martin, Romain; Steffgen, Georges (2002): Zum Einfluss der Berufswahlmotive auf die Berufszufriedenheit von Grundschullehrern. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, Jg. 49, H. 4, S. 241–249.</p>	<p>"In dieser Studie wurde überprüft, ob sich die Berufszufriedenheit von Grundschullehrern aus den Berufswahlmotive bei Studienantritt ableiten lässt. Dabei wurden die Probleme beim Berufseinstieg in der Funktion eines Mediators berücksichtigt. Die Berufswahlmotive und Probleme beim Berufseintritt wurden bei 402 luxemburgischen Grundschullehrern retrospektiv anhand eines Fragebogens erfasst. Ebenfalls ermittelt wurde die aktuelle Berufszufriedenheit. Mittels eines Strukturgleichungsmodells wurden die Beziehungen zwischen den relevanten Variablen dargestellt. Bei geringer Effektstärke konnten sowohl direkte als auch indirekte Einflüsse der Berufswahlmotive auf die Berufszufriedenheit belegt werden. Lehrer, welche ihre Berufswahl stärker mit einem positiven Berufsbild und weniger mit der Suche nach Annehmlichkeiten bei der</p>	<p>Die Berufswahlmotive zeigen einige Geschlechterdifferenzen auf: Frauen hatten signifikant höhere Werte beim positiven Berufsbild, während ihnen Motive wie „angenehmes Berufsleben“ und „gesellschaftliche Anerkennung“ weniger wichtig waren. Beim Berufseinstieg hatten Männer größere Probleme mit der Planung und Vorbereitung von Unterricht. Bezogen auf die Zusammenhänge zwischen Berufswahlmotive und Berufszufriedenheit gibt es keine signifikanten Geschlechterdifferenzen.</p>

	<p>Ausbildung und beim Berufsleben begründeten, gaben auch weniger Probleme beim Berufseinstieg an und zeigten sich zufriedener in der Ausübung ihres Berufes. Bestimmte Risikokonstellationen von Berufswahlmotiven können also bereits bei Studienantritt identifiziert werden. Mögliche Schlussfolgerungen für die Berufsberatung von Lehramtsstudierenden werden diskutiert." Forschungsmethode: empirisch; Befragung. Die Untersuchung bezieht sich auf den Zeitraum 1986 bis 1997. (Autorenreferat, IAB-Doku).</p>	
<p>Mayr, Johannes (Hg.) (1994): Lehrer/in werden. Innsbruck: Österr. Studien-Verl.</p>	<p>Der Band enthält 14 Beiträge zu "berufsbiographischen Perspektiven" von Lehrerstudenten und angehenden Lehrern. Im Abschnitt "Das Studium beginnen" wird untersucht, a) welche Leistungsmerkmale, Interessen und schulische Erfahrungen Schüler haben, die Lehrer werden wollen, b) wovon die Wahl bestimmter Lehrämter abhängt und c) welche Persönlichkeitsmerkmale Lehrerstudenten im Längsschnittvergleich aufweisen. Im Abschnitt "Student/in sein" wird dargestellt, a) wie Lehramtsstudierende ihre universitäre Umwelt erleben, b) welche Persönlichkeitsmerkmale Leistung und Zufriedenheit im Studium bestimmen, c) welche Persönlichkeitsmerkmale den Umgang mit Unterrichtsstörungen im Praktikum beeinflussen, d) die Wechselwirkungen zwischen Unterrichtskompetenz und Coping, e) Problembelastungen bei der Laufbahn- und</p>	

	<p>Studienwahl. Im Abschnitt "In den Beruf einsteigen" geht es um Disziplinprobleme und "rollengerichtete Zielvorstellungen" bei Junglehrern. Im Schlußabschnitt werden die "Lehrer- Persönlichkeits-Adjektivskalen" als "Instrument zur berufsrelevanter Persönlichkeitsmerkmale" und ein Laufbahnberatungsmodell für Abiturienten vorgestellt. (DIPF/Bi.).</p>	
<p>Mayr, Johannes (1994): LehrerstudentInnen - gestern, heute, morgen. Persönlichkeitsmerkmale im Institutionen und Kohortenvergleich. In: Mayr, Johannes (Hg.): Lehrer/in werden. Innsbruck: Österr. Studien-Verl., S. 79–97.</p>		<p>Nachdem der Autor die ältere Literatur referiert hat, präsentiert er eine eigene Studie an österreichischen Lehramtsstudierenden. Im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung zeigen sich hier positive Ergebnisse: Die Studierenden sind überdurchschnittlich intelligent, feinfühlig und extravertiert, allerdings zeigen sie eine hohe Bereitschaft zur Unterwerfung (S. 93) - dies gilt besonders für künftige Pflichtschullehrkräfte.</p>
<p>Mayr, Johannes (2001): Ein Lehrstudium beginnen? Selbsterkundungs-Verfahren als Entscheidungshilfe. In: Journal für LehrerInnenbildung, Jg. 1, H. 1, S. 88–97.</p>	<p>Es werden drei Materialien beschrieben, mit deren Hilfe InteressentInnen für ein Lehrstudium ihre persönliche Neigung und Eignung für den Lehrerberuf abschätzen können, nämlich das Beratungsmaterial 'Lehrer/in werden?', das 'Berufseignungsinventar für das Lehrstudium' und das Internet-Beratungsprogramm 'Career Counselling for Teachers'. Zusätzlich sind im Beitrag die 'Lehrer-Interessen-Skalen' als Kopiervorlage enthalten. Der Verfasser erörtert Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes solcher Materialien in der Laufbahn- und Entwicklungsberatung.</p>	
<p>Möller, Martina (2009): Männer in der</p>	<p>Anhand von Fallbeispielen erforscht die</p>	<p>Möller konstruiert aus ihren Fallstudien eine</p>

<p>Grundschule. Eine biografische Analyse zu den Identitätskonzepten und der Berufszufriedenheit unter Berücksichtigung der Geschlechterrollen. Zugl.: Heidelberg, Pädag. Hochsch., Diss., 2008. Augsburg: Brigg Pädagogik</p>	<p>vorliegende empirische Studie und biografische Analyse die Identitätskonzepte von männlichen Lehrkräften an Grundschulen und ihre Berufszufriedenheit unter Berücksichtigung der Geschlechterrollen. Einleitend setzt sich die Verfasserin mit den Forschungsstand zur Diskussion zu Schule und Geschlecht auseinander. Dazu gehören Feminisierung des Lehrberufs, Vorstellungen über den Lehrberuf sowie zentrale Befunde aus der Lehrerforschung wie geschlechtstypische Berufswahlmotivation, Berufsauffassung und Berufsprobleme. Die Autorin erläutert soziologische und psychologische Positionen zum Identitätsbegriff sowie zur männlichen Geschlechtsrolle. Der empirische Teil umfasst sechs Falldarstellungen in Form von narrativen Interviews. Thematisiert werden Berufswahl, Berufszufriedenheit, pädagogisches Selbstverständnis und pädagogische Ziele, männliche Geschlechtsrolle, Identität, Selbstwertgefühl, Kontrollüberzeugung, innere Verpflichtung sowie Integrität der Selbstkonzepte. Aus den Befunden entwickelt die Verfasserin abschließend eine idealtypische Charakterisierung der männlichen Lehrkraft an Grundschulen. (ICC).</p>	<p>idealtypische Charakterisierung (im Sinne von Max Weber) eines Grundschullehrers (S. 180f.), bestehend aus 13 Merkmalen, was mir durchaus gewagt vorkommt. Eine solche Idealtypik bedürfte verschiedener Vergleichsgruppen, um überhaupt sagen zu können, dass die Gruppe der Grundschullehrer sowohl einheitlich untereinander wie auch different zu anderen ist.</p>
<p>Nieskens, Birgit (2002): http://www.cct-germany.de/ - Entscheidung für den Lehrerberuf. In: Lernwelten, Jg. 4, H. 2, S. 74–77.</p>		<p>Vorgestellt wird das Internet-Beratungsangebot für am Lehrerberuf Interessierte.</p>
<p>Nieskens, Birgit (2009): Wer interessiert sich für den Lehrerberuf - und wer nicht? Berufswahl im Spannungsfeld von subjektiver und objektiver</p>	<p>Der Ruf nach guten Verfahren zur (Selbst-)Auswahl und Rekrutierung geeigneter Personen für die Lehrerausbildung wird</p>	<p>Befragt wurden 310 Schülerinnen und Schüler der 11. und 12. Stufe von fünf niedersächsischen Gymnasien in den Jahren</p>

<p>Passung. 1. Aufl. Zugl.: Lüneburg, Univ., Diss., 2008. Göttingen: Cuvillier</p>	<p>derzeit immer lauter. Befunde aus Studien belegen seit längerem, dass es nicht immer gelingt, belastbare, beziehungsfähige und motivierte Personen für den gesellschaftlich so wichtigen Lehrerberuf zu gewinnen. Das Buch stellt die Frage nach den Einflussfaktoren, die zum Berufswunsch Lehramt führen. Antworten auf diese Frage liefert ein empirisch überprüfbares Modell. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei das Spannungsfeld zwischen objektiv gemessener und subjektiv artikulierter Passung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lassen sich bereits frühzeitig Risikogruppen festmachen, die zwar den Berufswunsch Lehramt äußern, aber berufsungünstige Personmerkmale und Interessen aufweisen? • Wer interessiert sich nicht für den Lehrerberuf und würde dennoch für diesen passen? Warum besteht bei diesen Personen kein Interesse, Lehrerin oder Lehrer zu werden? <p>Aus den Ergebnissen werden neue Erkenntnisse zur Entstehung des Berufswunsches Lehramt gewonnen. Hieraus zieht die Autorin praktische Konsequenzen für die Rekrutierung, Laufbahnberatung, Laufbahnsteuerung sowie für die Gestaltung der Lehramtsausbildung.</p>	<p>2001 bis 2005. Eingesetzt wurde ein umfangreicher Fragebogen zu Berufsmotiven, subjektiver und objektiver Passung sowie intervenierenden Variablen, die als Einflussfaktoren von Bedeutung sind. Theoretisch folgt die Arbeit dem Ansatz von Holland.</p> <p>Die Ergebnisse der Arbeit weisen zum einen auf Risikogruppen hin: Ca. 20% der Gesamtstichprobe bringt zwar den Wunsch ein, Lehrer/in zu werden oder zumindest mal den Gedanken daran, zeigt jedoch keine messbare Passung. In dieser Gruppe ist ein hoher Anteil junger Männer.</p> <p>Eine „optimale Passung“ (objektive und subjektive) zeigte eine Gruppe von 18,1% - zu drei Vierteln weiblich. 27% passten überhaupt nicht, diese Gruppe bestand zu 72% aus männlichen Jugendlichen.</p> <p>Nieskens identifiziert zwei (zu drei Viertel weibliche) Rekrutierungsgruppen, zu denen 37% der Stichprobe gehören. Sie bringen objektive Passungsmerkmale mit, haben aber noch nie mit dem Gedanken an ein Lehramtsstudium gespielt oder zumindest schon mal darüber nachgedacht.</p> <p>Entscheidend für die Ablehnung des Berufs durch die „passenden“ Schülerinnen und Schüler ist die Tatsache, dass sie den Beruf überwiegend als langweilig, wiederholend und wenig anspruchsvoll wahrnehmen.</p>
<p>Nieskens, Birgit; Müller, Florian H. (2009): Soll ich Lehrerin werden? Web-basierte Selbsterkundung persönlicher Voraussetzungen und Interessen. In: Erziehung & Unterricht, Jg.</p>		

159, H. 1-2, S. 41–49.		
<p>Podgursky, Michael; Monroe, Ryan; Watson, Donald (2004): The academic quality of public school teachers: an analysis of entry and exit behavior. In: Economics of education review, Jg. 23, H. 5, S. 507–518.</p>	<p>The authors investigate how the labor market decisions of recent college graduates, new teachers, and employers affect the academic quality of the teaching workforce in public schools. They use a rich longitudinal data set of Missouri college graduates and public school teachers to examine the behavior of college graduates concerning an initial decision to secure certification and teach in a public school, and subsequent decisions as to whether to continue. They find that college graduates with above-average ACT scores tend not to select into teaching, however, the effect is most pronounced for elementary school teachers. At any level of academic achievement, women are far more likely than men to teach, however, the relative aversion of high-ability women to teaching is at least as great as that of men. High-ability men and women who do enter public school teaching are more likely to leave than their less talented counterparts. Examination of non-teaching earnings for exiting teachers finds little evidence that high-ability teachers are leaving for higher pay. The results also highlight very different mobility patterns by teaching field. For both men and women, the attrition of math and science teachers with high ACT scores is greater than in other teaching fields. Finally, peer group effects may be a factor explaining female exit behavior. Controlling for own ACT, high-ability women who work with low-ability colleagues are more likely to exit.</p>	

	(DIPF/Orig.).	
<p>Rauin, Udo (2008): Studierverhalten und Eignung für den Lehrberuf. Kann man riskante Karrieren prognostizieren? In: Schulverwaltung. Hessen, Rheinland-Pfalz, Jg. 13, H. 7/8, S. 213–216. In: Schulverwaltung. Baden-Württemberg, Jg. 17, H. 4, S. 86–89. In: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen, Jg. 19, H. 11, S. 313–316. In: Schulverwaltung. Bayern, Jg. 31, H. 9, S. 252–255.</p>		
<p>Retter, Hein; Bishkov, Georgi; Saar, Aino; Szymanski, Miroslaw S. (1999): Lehrerbild und Berufsperspektive in Ost und West aus der Sicht von Lehramtsstudierenden - Eine vergleichende Studie. In: Hörner, Wolfgang; Steier-Jordan, Sonja; Szymanski, Miroslaw S. (Hg.): Transformation im Bildungswesen und europäische Perspektiven. Köln: Böhlau, S. 155–180.</p>	<p>In einer Befragung von Lehramtsstudierenden an den Universitäten Braunschweig, Warschau, Sofia und Tallinn wurden auf einer fünfstufigen Antwortskala Gründe für die Wahl des Lehrerstudiums, das Image des Lehrerberufs und die geplante Tätigkeit nach Abschluss des Lehramtsexamens an der Hochschule erfragt. Ausgehend von der in (West-)Deutschland seit langem schwierigen Berufsfindungssituation für Junglehrer und der in den ehemals sozialistischen Ländern zum Teil katastrophalen Bezahlung durch den Staat wurden hinsichtlich der Reaktion der Befragten auf die vorgegebenen Statements zur Berufsmotivation ähnliche, zur Tätigkeit nach Studienabschluß differente Reaktionen zwischen den vier Befragtengruppen vermutet. Die Antworten ... bestätigen im großen und ganzen diese Erwartung. Das wichtigste Ergebnis der Studie besteht in der aus vorliegenden Untersuchungen bereits bekannten Erkenntnis, dass das Interesse, beruflich mit</p>	<p>Unter Geschlechteraspekten ergibt sich nur eine Differenzierung: Studentinnen nennen signifikant häufiger als Motiv, "beruflich gern mit Kindern zu tun haben zu wollen" als Studenten (Mittelwert 1,34 auf fünfstufiger Skala gegenüber 1,76 bei den Studenten). Dagegen gibt es keine Unterschiede im Blick auf das Interesse an den studierten Fächern (Mittelwert 2,1 bei beiden Gruppen) (S. 167).</p>

	Kindern umzugehen, für alle, die in den Lehrerberuf gehen wollen, ein tragendes Berufsmotiv ist, das auch später als eine Schlüsselvariable für die Berufszufriedenheit anzusehen ist. (DIPF/Orig.).	
Richter, Sigrun (2008): Mehr Männer in die Grundschule?! Erste Ergebnisse einer Studie zur Studienwahlmotivation von jungen Männern. In: Hartinger, Andreas; Fölling-Albers, Maria (Hrsg.): Veränderte Kindheit Konsequenzen für die Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt		Befragt wurden zwei Klassen der Jahrgangsstufe 12. 42 Schüler (= 315) gaben an, sich auf keinen Fall vorstellen zu können, Grundschullehramt zu studieren. Knapp die Hälfte davon hielt sich nicht für geeignet, aber Anteile von mehr als einem Drittel hielten die Aufgabe für nicht attraktiv, lehnten den Beruf als typischen Frauenberuf ab oder wegen des mangelnden Ansehens, der geringen Besoldung und den fehlenden Aufstiegschancen. Immerhin knapp ein Viertel nannte negative Bedingungen im Beruf und ein gutes Fünftel führte noch an, dass die Kinder schwieriger geworden seien. In einer Hauptuntersuchung sollen die Motive von Studenten des Lehramts Grundschule genauer erfasst werden.
Sedgwick, Fred (2008): So you want to be a teacher? Los Angeles, London: SAGE.		
Spinath, Birgit; van Ophuysen, Stefanie; Heise, Elke (2005): Individuelle Voraussetzungen von Studierenden zu Studienbeginn: Sind Lehramtsstudierende so schlecht wie ihr Ruf? In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, Jg. 52, H. 3, S. 186–197.	Einem verbreiteten Stereotyp zufolge unterscheiden sich Studierende mit dem Berufswunsch Lehrer/Lehrerin in Bezug auf solche Merkmale, die Voraussetzungen für ein wissenschaftliches Studium sind (z. B. Intelligenz, Leistungsmotivation) in negativer Weise von anderen Studierenden. Auch wird häufig angenommen, dass zukünftige Grundschullehrer/innen besonders schlechte Ausprägungen in den genannten Merkmalen besäßen, während Studierenden der	An 365 Studierender der Universität Dortmund soll geprüft werden, ob das Stereotyp über den Lehramtsstudierenden, wie es aus älteren Studien sich ergeben hat – nämlich, dass „der, mit wenigen außerschulischen Lebenserfahrungen von der Schule kommend, geringe Aspirationen hat, sowohl was das Kennenlernen außerschulischer Arbeits- und Lebensbereiche angeht als auch betreffs seiner Karriere. ... , dass diese Motivationslage mit geringen Ausprägungen kognitiver Lern-

	<p>Sekundarstufe II vergleichsweise die besten Merkmalsausprägungen zugeschrieben werden. Um zu überprüfen, inwiefern solche Stereotype gerechtfertigt sind, wurden an der Universität Dortmund N= 365 Erst- und Zweitsemesterstudierende hinsichtlich der Merkmale Intelligenz, Lesekompetenz sowie Leistungsmotivation getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass a) sich Lehramtsstudierende nicht grundsätzlich in negativer Weise von Studierenden in Diplomstudiengängen unterscheiden, und b) die Merkmalsausprägungen von Studierenden unterschiedlicher Lehrämter nicht in stereotyper Weise differieren. Die Ergebnisse werden mit Blick auf neu zu entwickelnde Studiengänge und Reformen der Lehrerbildung diskutiert.</p>	<p>und Leistungsvoraussetzungen gepaart seien“ (S. 188) – heute noch gilt. Die Studie differenziert nicht nach Geschlecht, weist auch die Geschlechterverteilung nicht aus.</p>
<p>Susteck, Herbert (2000): Berufswahlmotive bei Lehrerinnen und Lehrern. In: Erziehen heute, Jg. 5, H. 2, S. 3–10.</p>		
<p>Susteck, Herbert (2000): Berufswahlmotive bei Lehrern. In: Realschule in Deutschland, Jg. 108, H. 6, S. 15–19.</p>	<p>Untersuchung der Gründe, die zur Wahl des Lehrerberufs geführt haben. Dabei spielen positive Primärerfahrungen in der eigenen Schulzeit aber auch der Wunsch, es besser machen zu wollen eine Rolle. Einkommen und Sicherheit stehen bei dieser Berufswahl allerdings an vorderster Stelle.</p>	<p>Es handelt sich um eine essayistische Zusammenstellung bisheriger Studien. Eine Differenzierung nach Geschlecht erfolgt nicht.</p>
<p>Terhart, Ewald (1994): Lehrer/in werden - Lehrer/in bleiben: berufsbiographische Perspektiven. In: Mayr, Johannes (Hg.): Lehrer/in werden. Innsbruck: Österr. Studien-Verl., S. 17–46.</p>		<p>Terhart referiert die bisher vorliegenden Studien zu Berufsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern. Ältere Studien sehen dabei deutliche Differenzen zwischen den Geschlechtern, die auch mit der geringeren Dauer des Studiums an Pädagogischen</p>

		Hochschulen zusammen hängen.
<p>Treptow, Eva (2006): Bildungsbiografien von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede. Zugl. Münster, Univ., Diss., 2004. Münster: Waxmann.</p>	<p>"Die Lehrerforschung befasst sich seit geraumer Zeit mit den Biografien von Lehrkräften, richtete ihren Focus bisher jedoch überwiegend auf deren Berufsbiografie. Über die Bildungsbiografie von Lehrerinnen und Lehrern weiß man dagegen noch wenig. Dieses Forschungsdesiderat greift dieser Band auf und zeichnet sowohl auf theoretischer als auch auf empirischer Ebene die Bildungsbiografie von Lehrkräften der Sekundarstufe I und II nach. Die Personengruppe, die sich für den Lehrerberuf entscheidet, aus einer bildungsbiografischen Perspektive zu charakterisieren, bietet die Möglichkeit, Ursachen für die Einmündung in den Lehrerberuf zu erfassen, die nicht auf nachträglich rationalisierten Begründungen der Berufsinhaber basieren, sondern auf spezifischen - unter anderem auch geschlechtsspezifischen - Sozialisations- und Lernprozessen. Als theoretischer Bezugsrahmen für die Analyse der erhobenen bildungsbiografischen Daten dient das Habituskonzept des Soziologen Pierre Bourdieu." (Autorenreferat).</p>	
<p>Ulich, Klaus (2000): Traumberuf Lehrer/in? Berufsmotive und die (Un)sicherheit der Berufsentscheidung. In: Die Deutsche Schule, Jg. 92, H. 1, S. 41–53.</p>	<p>Zwanzig Jahre nach der letzten einschlägigen Studie wird mit einer qualitativen Befragung an sechs Hochschulen untersucht, wie sicher bzw. unsicher Lehramtsstudierende in ihren Berufsentscheidungen sind. Dies hängt auch mit den Motiven der Berufswahl zusammen, wobei Studiengang und Geschlecht eine</p>	

	Rolle spielen. Die Ergebnisse liefern ein klares Profil der Gründe bei den unsicheren Studierenden und geben Anregungen für eine Reflexion der Ausbildungen. (DIPF/Orig.)	
Ulich, Klaus (2001): Lehrer/in werden in schwierigen Zeiten. Berufsmotive und die Entscheidungssicherheit von Studierenden. In: Forum E, Jg. 54, H. 2, S. 23–24.	Es werden die Ergebnisse einer Umfrage unter Lehramtsstudenten wiedergegeben. Gefragt wurde u.a. nach den Gründen für die Entscheidung LehrerIn zu werden und für die gewählte Fachrichtung, nach der Entscheidungssicherheit und einer Selbsteinschätzung der Befähigung, sowie nach Erwartungen und Ängsten in bezug auf die berufliche Zukunft. (JB)	
Ulich, Klaus (2002): Lehrerin werden ... Eine Untersuchung zu den Berufsmotiven und -zielen von Studierenden. In: Grundschule, Jg. 34, H. 3, S. 56–58.	Der Autor stellt Untersuchungsergebnisse zu Berufswahlmotiven von Lehramtsstudierenden vor.	Der Autor hat 303 Studentinnen und 13 Studenten des Lehramts Grundschule den Satz „Ich will Lehrerin bzw. Lehrer werden, weil ...“ vollenden lassen. „Arbeit mit Kindern“ ist das häufigste Motiv. Die Studenten unterscheiden sich hierbei nicht, allerdings nennen von ihnen im Verhältnis deutliche mehr die zeitlich-materiellen Vorteile des Berufs.
Ulich, Klaus (2003): "Das kann ich". Subjektive Kompetenz als Berufsmotiv angehender Lehrer/innen. In: Die Deutsche Schule, Jg. 95, H. 1, S. 77–85.	In einer Untersuchung des Autors zu Berufswahlmotiven von Lehramtsstudierenden "lässt sich eine Gruppe ausmachen, die im Unterschied zu allen anderen ein sehr bedeutsames und unmittelbar berufsbezogenes Motiv nennt: Es sind Studierende, die sich selbst als fähig, als kompetent für den Lehrer/innen-Beruf einschätzen und deren Entscheidung für den Beruf fest steht." Der Autor untersucht 1. den Zusammenhang zwischen "Kompetenzzuschreibung und der Sicherheit der Berufsentscheidung", 2. "die Verteilung	Die Daten stammen aus der Untersuchung von 1998/99, die in erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen in Frankfurt/Main, Lüneburg, München, Ulm, Dresden und Linz durchgeführt wurde. In diesem Beitrag werden jene ca. 15% der Befragten genauer analysiert, die angaben, sich selbst als fähig und kompetent für den Lehrer/innenberuf einzuschätzen und sicher zu sein, diesen Beruf ergreifen zu wollen. In der Gesamtstichprobe sind 83% Frauen, in dieser Untergruppe befinden sich dagegen mehr Männer, nämlich 23%. Allerdings schätzt Ulich

	<p>der 'Kompetenten' auf die verschiedenen Studiengänge" und 3. die "Begründungen der Kompetenzzuschreibung": Hier werden neben spezifischen Fähigkeiten, wie Kreativität, Zeichnen, ein Musikinstrument spielen, vor allem Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendarbeit genannt. Anschließend vergleicht der Autor die Motivkonstellationen und stellt bei den Studierenden, die sich als kompetent einschätzen, "eine stärker ausgeprägte altruistische Berufsmotivation" fest. Sie nennen weniger extrinsische Motive (wie lange Ferien, Beamtenstatus, Gehalt) und "erwarten seltener positive Folgen des Berufes für sich selbst". Die "Überzeugung, für den Lehrer/innen-Beruf kompetent zu sein" ist außerdem "häufiger mit expliziten beruflichen Zielen gekoppelt". Der Autor unterscheidet hier zwei Unterkategorien: Die "erziehungs- und/oder hilfebezogenen" und die "wissensbezogenen" Ziele. Beide werden von den Befragten mit Kompetenz deutlich häufiger genannt. (DIPF/Orig./Un)</p>	<p>dies als "keinen nennenswerten Unterschied" ein (S. 79). Die Kompetenzeinschätzung bezieht sich auf drei Bereiche: "gutes Umgehen mit Kindern oder Jugendlichen", "Eignung oder Begabung für den Beruf" und "Inhalte gut vermitteln zu können". Diese "Vermittlungskompetenz" wird jedoch nicht von künftigen Grundschullehrer/innen angeführt.</p>
<p>Ulich, Klaus (2004): "Ich will Lehrer/in werden". Eine Untersuchung zu den Berufsmotiven von Studierenden. Dr. nach Typoskript. Weinheim: Beltz (Beltz-Wissenschaft).</p>	<p>Was veranlasst junge Menschen gerade heute zu dem Berufswunsch Lehrer/in? Eine qualitative Studie mit 785 Studierenden an sechs Hochschulen liefert sehr differenzierte Resultate zu den beruflichen Motiven und Zielen, die sich zwischen den Studiengängen und Geschlechtern teilweise deutlich unterscheiden. Die allermeisten Befragten verfügen über eine durchaus "pädagogische" Motivation: mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, steht eindeutig im Vordergrund;</p>	<p>Es handelt sich um die Gesamtdarstellung der in verschiedenen Zeitschriftenbeiträgen (s.o.) bereits vorgestellten Untersuchung – mit weiteren, noch nicht publizierten Ergebnissen und Interpretationen. Ulich sieht deutliche Geschlechterdifferenzen in den Motiven der Berufswahl: „Über die <i>männlichen Studierenden</i> läßt sich demnach etwas <i>zugespitzt</i> sagen: Sie wählen - nach wie vor - den Lehrerberuf <i>nicht</i> deshalb, weil der sich gut mit einer eigenen Familie</p>

	<p>häufig genannt werden auch Motive, die sich auf die Tätigkeit und auf eigene Erfahrungen beziehen. Die zeitlichen und materiellen Vorteile des Berufs spielen hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Immerhin drei Viertel der Studierenden sind - trotz mancher Einschränkungen - in ihrer Berufswahlentscheidung sicher; jeder Achte wünscht sich allerdings eine berufliche Arbeit außerhalb der Schule. Eine besonders interessante Gruppe bilden die Befragten, die sich als kompetent für den Lehrer/innen-Beruf einschätzen, weil sie häufiger als die anderen bereits Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen machen konnten.</p>	<p>verbinden lässt, sondern weil sie an (Studien-)Fächern interessiert sind und sich für kompetent, seltener für berufen halten. Studenten legen viel Wert auf die zeitlichen und materiellen Vorteile des Berufs, während die pädagogische Arbeit mit Kindern bzw. Jugendlichen nicht unbedingt im Vordergrund steht. Letzteres bestätigt sich auch darin, dass die Männer unter den Befragten dieses Motiv weniger oft an vorderster Stelle nennen: Die <i>Erstangabe</i> Kinder/Jugendliche findet sich bei 68% der Studentinnen, aber 'nur' bei 44% der Studenten, immerhin eine Differenz von 24%.“ (S. 29).</p> <p>Bei den Studierenden für das Grundschullehramt gab es nur 13 Männer. Sie unterscheiden sich so gut wie nicht von den Studentinnen: <i>„Kein Unterschied</i> gegenüber den Studentinnen ergibt sich bei der Gesamtzahl der Motive, beim Motiv 'Arbeit mit Kindern', bei tätigkeit- und erfahrungsbezogenen sowie volitionalen Motiven. Hingegen erwarten nur zwei Studenten positive berufliche Folgen für sich selbst (beide Studentinnen ein Drittel), und vier Nennungen enthalten extrinsische Motive; ...“ (S. 63).</p>
<p>Vernooij, Monika A.; Beucker, Katrin (2007): Lehrer - ein Beruf mit schlechtem Image. Vergleichende Untersuchung zur Berufsmotivation von Lehramtsstudierenden. In: Sonderpädagogik, Jg. 37, H. 2-3, S. 73–88.</p>	<p>Die vorliegende Untersuchung ist ausgerichtet auf die Motive von Lehramtsstudierenden für die Berufswahlentscheidung, sowie auf kritische Aspekte, die im Zusammenhang mit dem Lehrerberuf von den Studierenden gesehen werden. Motive wie Freude an der Arbeit oder Vorerfahrungen spielen ebenso eine</p>	<p>Befragt wurden 360 Studierende des Grundschul- bzw. des Sonderschullehramtes an der Universität Würzburg im Jahr 2005/06. 303 davon waren Frauen (84,2%). Der Fragebogen enthielt zwei offenen Fragen: - Welche Gründe waren für Ihre Berufswahlentscheidung wichtig? Welche Aspekte des Lehrerberufs sehen Sie</p>

	Rolle, wie die Aussicht auf Verbeamtung und auf ein relativ hohes Gehalt. (Gek. Orig.).	kritisch? Sowohl bei den künftigen Sonderpädagoginnen, den Sonderpädagogen wie den Grundschullehrerinnen finden sich als intrinsische Hauptmotive für die Studienwahl : "- das Sozialmotiv (Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen) - das Tätigkeitsmotiv (interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit) - das Altruismusmotiv (sozialpädagogische Grundhaltung, fördern und helfen wollen)" (S. 85). Bei den Grundschulpädagoginnen steht an dritter Stelle allerdings das familienbezogene Motiv. Bezogen auf die extrinsischen Motive steht bei den Studentinnen das Sicherheitsmotiv (Verbeamtung) an erster Stelle, bei den Studenten das finanzielle Motiv (Gehalt) (S. 86).
Waide, Lucy (2008): So you want to be a teacher? How to launch your teaching career. London, New York: Continuum		
Weinmann-Lutz, Birgit; Ammann, Tina; Soom, Seline; Pfäffli, Yvonne (2006): "Jetzt noch studieren...". Berufswechsel und Studium bei Erwachsenen am Beispiel angehender Lehrerinnen und Lehrer. Münster: Waxmann.	"Ziel der Studie war es, Motive, Erwartungen, Kompetenzen und spezifische biografische Hintergründe von Berufswechslern und Berufswechslern zu untersuchen, die Lehrerin oder Lehrer werden möchten. Im Buch wird das Themenfeld des Berufswechsels und Studiums von Erwachsenen aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven aufgearbeitet. Im empirischen Teil kann in quantitativen und qualitativen Analysen gezeigt werden, dass Berufswechslern und Berufswechsler	Es werden u.a. fünf verschiedene Entscheidungstypen bei den Berufswechsler/innen unterschieden: - Suche nach Erfüllung im Beruf (dies sind vor allem Frauen im mittleren Lebensalter) - „Es kann nur besser werden – hoffentlich“ (in diesem Typ sind Männer über 30 Jahre vertreten) - „Jetzt habe ich doch noch eine Lücke im System gefunden“ (hier finden sich sowohl Männer wie Frauen, die

	<p>über höhere personale Ressourcen, wie allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung, sowie realistischere und idealistischere Berufswahlmotive und Tätigkeitserwartungen verfügen, jeweils im Vergleich mit Studierenden bei der Erstberufswahl. Auffallend an den Biografien war zudem eine im Lebenslauf dokumentierte Bildungsbereitschaft, wobei auch informelle Bildung mit erfasst wurde, sowie ein Herantasten an ein pädagogisches Arbeitsfeld. Die Ergebnisse werden ausführlich zusammenfassend diskutiert und Implikationen für Institutionen, die Erwachsenen Studierende ausbilden, aufgezeigt." Die Untersuchung enthält quantitative Daten. Forschungsmethode: empirisch-qualitativ; empirisch; Befragung. Die Untersuchung bezieht sich auf den Zeitraum 2002 bis 2003. (Autorenreferat, IAB-Doku).</p>	<p>durchschnittlich jünger sind als diejenigen der beiden ersten Typen)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beruf als Selbststärkung (dieser Typ setzt sich aus Frauen Ende 20 zusammen) - „Ich weiß jetzt, was ich will“ (hier finden sich junge Erwachsene beider Geschlechter)
<p>Weiß, Sabine; Braune, Agnes; Steinherr, Eva; Kiel, Ewald (2009): Studium Grundschullehramt. Zur problematischen Kompatibilität von Studien-/Berufswahlmotiven und Berufsvorstellungen. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, Jg. 2, H. 2, S. 126–138.</p>	<p>Angehende Grundschullehrkräfte stehen mit ihren Studien- und Berufswahlmotiven - einer pädagogischen Motivation, dem Wunsch nach Familienverträglichkeit und einem geringen fachspezifischen Interesse - in deutlichem Kontrast zu Lehrkräften anderer Schularten. Sie begreifen darüber hinaus unsichere Situationen in erheblichem Maße als eine Bedrohung, nicht als Möglichkeit der Entwicklung. Daraus lassen sich Konsequenzen für die Professionalisierung des Lehrberufs sowie für die Lehrerbildung ableiten. (DIPF/Orig.).</p>	<p>Befragt wurden 1385 Studierende verschiedener Schularten, 288 sind davon für das Lehramt Grundschule eingeschrieben. Von diesen sind 93% weiblich, d.h. es gibt nur 20 Studenten im Grundschullehramt. Zwischen den Geschlechtern gibt es bei den Studierenden des Grundschullehramtes nur einen signifikanten Unterschied: "Männliche Studierende ... geben in stärkerem Maße den einfachen Weg des gewählten Studiums als für die Entscheidung bedeutsam an (...). Sowohl die pädagogische Motivation als auch der Wunsch nach Integrierbarkeit von Familie und Beruf differieren nicht geschlechtsspezifisch"</p>

		(S. 134).
Wiater, Werner (2003): Orientierungspraktikum für den Lehrerberuf. Ein Leitfaden für erste Erfahrungen. 1. Aufl. Donauwörth: Auer.		Zusammenstellung einer Reihe von Aufgaben, die der Reflexion über die eigenen Erwartungen und der Strukturierung von Beobachtungen u.ä. gelten. Es fehlt allerdings eine Auswertung, so dass man mit den Ergebnissen entweder allein gelassen ist oder auf ein begleitendes Seminar angewiesen wäre.
Ziegler, Birgit (2009): Zur Genese von Professionalität. Berufsfindungs- und Berufswahlprozess. In: Zlatkin-Troitschanskaia, Olga; Beck, Klaus; Sembill, Detlef; Nickolaus, Reinhold; Mulder, Regina (Hg.): Lehrprofessionalität. Bedingungen, Genese, Wirkungen und ihre Messung. Weinheim: Beltz (Beltz Bibliothek), S. 413–423.		Es handelt sich um einen Literaturüberblick, der nach vier Aspekten gegliedert ist: 1. Soziale Herkunft und Geschlecht als Faktoren der Berufswahl Hier erweist sich die berufliche Orientierung als wichtiger als Geschlechterdifferenzierungen. Ein Zusammenhang zur sozialen Herkunft ist für Deutschland und Österreich nicht mehr nachweisbar, für die Schweiz schon. 2. Wer entscheidet sich für den Lehrerberuf? Die Vermutung, dass es sich um eine "Negativauslese" handele, kann nicht eindeutig geklärt werden. Erkennbar ist allerdings ein Gefälle am Interesse an wissenschaftlicher Auseinandersetzung, das den Lehrämtern in ihrem Prestige folgt (also absteigend vom Gymnasiallehramt zum Grundschul- und Sonderschullehramt). Zudem scheint insgesamt stärker eine "Lebensstilorientierung" (nach Lipowski, der leider in der Literaturliste fehlt) vorzuherrschen, die negativ mit dem Interesse an Wissenschaft korreliert. 3. Warum Lehrer/in werden? - Berufswahlmotive Die "pädagogisch-soziale Seite des

		<p>Lehrberufs" erfährt in allen Studien die höchste Ausprägung.</p> <p>4. Entscheidungssicherheit</p> <p>Im allgemeinbildenden Bereich gibt es häufig "Lehrerdynastien", d.h. Lehrer/innen in der engeren oder weiteren Familie.</p> <p>Ein gewisses Problem der Zusammenstellung der Befunde sehe ich darin, dass die Ergebnisse unabhängig vom Alter der Studie erfolgen - gerade bei Studienwahlfragen scheint mir die Berücksichtigung des historischen Zeitpunktes wichtig.</p>
--	--	--